Ein Standort der Vertigo genesii Gredl. ssp. geyeri Lindholm in Bayern.

Von

Franz Uhl.

Vincenz Gredler hatte seine *Vertigo* seinerzeit am Salten bei Bozen gefunden in einer Höhe von 1200 m und zwar in Exemplaren, denen jede Bezahnung fehlte. Lange Zeit blieb dieser Fundort ohne neuere Nachforschung, bis D. Geyer, veranlaßt durch Untersuchungen über Diluvialmollusken, im Jahre 1911 dem altehrwürdigen V. Gredler und der *Vertigo genesii* am Salten einen vom besten Erfolg gekrönten Besuch abstattete. D. Geyer[1]) stellte dabei fest, daß nicht alle Exemplare zahnlos sind, sondern daneben solche mit vierzähniger Bewehrung vorkommen. Um einer Abänderung bezw. Erweiterung der Gredler'schen Diagnose, auf Grund deren die Art als zahnlos bezeichnet wird, zu entgehen, hat vor kurzem W. A. Lindholm[2]) der von D. Geyer entdeckten vierzähnigen Form den Rang einer Unterart zugebilligt. Denn es bestünden zwischen der zahnlosen und der vierzähnigen Form im erwachsenen Zustand keine Uebergangsformen und die geographische Verbreitung beider sei ebenfalls eine abweichende.

Ein weiterer Fundort in Südtirol ist die Schlucht von Tret im Nonsberg. Von dort bekam D. Geyer[3]) durch einen Frankfurter Herrn ein Exemplar.

Die Bestätigung der Schnecke am Salten aber brachte Geyer weiterhin die Klarheit über die Zugehörigkeit von bis dahin nicht unterzubringenden *Vertigo*-Formen und zugleich den Nachweis, daß *V genesii* auch in Deutschland heute noch lebt. Es fallen darunter die Stücke, die Geyer auf einer Wiese bei Kissleg im württemb. Allgäu und im Auswurf der

Wolfegger Aach, 9 km von Kissleg gesammelt hatte[1]).

V. Gredler war eben mit seinen wenigen Exemplaren sehr sparsam gewesen — Sandberger hatte zwei Stücke à 10 Gulden erworben — und die Abbildungen, welche Gredler, Sandberger und Clessin von *V genesii* gegeben hatten, wichen von einander ziemlich stark ab.

Ihren Charakter als arktisch-alpine Schnecke beweist *V genesii* dadurch, daß sie in Nordeuropa ebenfalls verbreitet ist. Westerlund nennt sie von Jämtland, Hägg von Westergotland und gibt Dalarne als Nordgrenze an. Nach Hägg gründe sich die Angabe Westerlunds auf fossile Exemplare, doch erwähnt Odhner[4]) rezente Stücke von Jämtland aus den Sammlungen des schwedischen Reichsmuseums.

In Litauen sammelte sie Geyer an den Ufern des Narewflusses[5]).

In Rußland fand sie Lindholm[2]) zunächst im Norden des Gouv. Moskau bei der Bahnstation Wlachernskaja, 52 km nördlich von Moskau. Im Gouvernement St. Petersburg wurde *V genesii* gefunden von I. K. Wisbruch am Ufer des See Tschermenetzkoje Osero, ca 140 km s.w. von St. Petersburg sowie von Lindholm im Genist des Flusses Ishora, eines Nebenflusses der Newa, ca 30 km s. von St. Petersburg.

Dem reliktären Standort in Württemberg zwischen dem nordischen und dem alpinen Verbreitungsgebiet kann ich nunmehr einen weiteren Standort zugesellen, zugleich den ersten innerhalb Bayerns, am Ufer des Elbsees bei Aitrang.

Der Markt Aitrang liegt auf der Hauptbahn-

linie München-Lindau ca 10 km s. w. von Kaufbeuren in dem Tal der Kirnach, eines linken Nebenflusses der Wertach. Von der grünen Wiesenniederung aus steigt das Gelände südlich zu einem Endmöranenwall empor, der in o. w. Richtung verläuft. Von der Höhe fällt der Blick zu dem schwarzen Seespiegel des Elb- oder Aitranger Sees (740 m), der eine tiefere Einsenkung der kuppigen Moränenlandschaft einnimmt. Im Osten des etwa ½ qkm einnehmenden Sees ist die Uferlinie scharf markiert. Denn hier steigt der Boden rasch an. Im Westen jedoch geht der See ganz allmählich in wogende Schilfwälder über, die ebenso langsam auf den schwankenden Boden des Seemooses führen, auf dem kümmerliche Krummholzföhren und Birken trauern. Moorgräben und verlassene Torfstiche stehen voll schwarzen Wassers. Zögernd stellen sich Fichtenparzellen ein, die schließlich in geschlossenen Fichtenbestand übergehen. In der typischen Verlandungszone des Sees gewinnt einen großen Teil des Jahres das Wasser die Oberhand, namentlich im Frühjahr und Herbst und läßt die Fläche des Sees gewaltig nach Westen anschwellen. Erst spät im Frühjahr schrumpft die Wasserfläche zusammen, das schwanke Hochmoor kommt zum Vorschein. Da wird es lauter im einsamen Seemoos und über dem Seespiegel. Der Spielhahn dreht sich balzend im Kreise, Kiebitze schweben in schaukelndem Flug und mit schrillem Ruf über dem Schilf, über dem Wasser pfeift klagend der Brachvogel. Nur im Hochsommer kann der Fuß den unsicheren Boden betreten von Carexhorst zu Carexhorst in dem schwammigen Teppich des Torfmoores, den die kriechenden Stämmchen von Zwergbirken — und Weiden, die Rausch — und Moosbeeren und die silbernen Wimpel der Wollgrasbüschel durchflechten.

In diesem eigenartigen und reizvollen Rest der Eiszeitlandschaft, der seit einigen Jahren für einen Badebetrieb — das Moorwasser ist außerordentlich weich — „entdeckt“ wurde, lebt *Vertigo genesii.* Es ist dies nicht allzu verwunderlich. Denn die Zeilen oben zeigen, daß die Schnecke in die Landschaft vollkommen hineinpaßt. Liebt sie doch die Nässe ganz besonders und hält sie sich mit Vorliebe an Ufern von Seen und Flüssen auf! Sammelte doch Geyer[3]) seine Exemplare am Salten auf nassen moosigen Waldblössen, die nur zur trockensten Jahreszeit betreten werden können, die von Kisslegg auf einer nassen Wiese. Lindholms[2]) Fundort bei Wlachernskaja „ist gleichfalls eine bei normalen Wasserstande nasse sumpfige, dicht mit Carex bewachsene Wiese am rechten Ufer eines Baches“ die „damals so naß war, daß es nicht möglich war bis zu ihrer Mitte vorzudringen.“ I. K. Wislouch fand seine Stücke am See Tscheremenetzkoje auf feuchten Uferwiesen. Mit diesen ökologischen Bedingungen decken sich diejenigen am Elbsee vollkommen.

Der Elbsee wird von dem Elbbach durchflossen, der südlich vom See aus sich vereinigenden Moosgräben und Quellen entsteht. Nach kurzem Laufe mündet er in die Kirnach. Kurz nach dem Ausfluß aus dem See nun entdeckte ich am 15. VII. 25 *Vertigo genesii ssp. geyeri* Lindholm in zwei Exemplaren an einem Holzstückchen. Die eine Schale war leer, aber völlig frisch in der anderen steckte noch das Tier. Es ist möglich, daß das Holzstückchen bei dem höheren Wasserstand der vorausgehenden Tage durch den Elbbach einen geringen Transport erlitten hat und damit auch die beiden Vertigos.

Wenige Tage vorher hatte mir gelegentlich eines

Besuches bei D. Geyer dieser einige fossile vierzähnige *V genesii* von Pfohren b. Donaueschingen in liebenswürdigster Weise überlassen. Die nunmehr von mir am Elbsee gefundenen rezenten Stücke wurden von D. Geyer bestätigt.

Meine Exemplare sind typisch vierzähnig und daher zu der Lindholm'schen Subspezies zu stellen.

Der Standort Aitrang-Bayern liegt von dem Kisslegg-Württemberg (dort ebenfalls Moränengebiet) 50 km genau östlich.

Für Bayern wurde *V genesii* einmal aus dem Isarauswurf erwähnt, doch wird das Auftreten hier von O. Boettger bezweifelt[3]). Jedenfalls wird sie weder von S. Clessin[6]) noch von R. Schröder[7]) aus dem Isargenist angegeben. Schröder[7]) sagt „Sie ist bei uns erloschen.“ Es ist aber gar nicht ausgeschlossen, daß die Schnecke südlich von München in den Hochmooren der Jungmoränen lebt.

Häufig ist die Art am Elbsee keineswegs. Ich habe sie im Geniste der Kirnach bisher noch nicht festgestellt, sondern nur *V pygmaea.*

Richtigstellung: In dem „Beitrag zur Molluskenkunde der Schwäbisch-Bayrischen Hochebene“ Archiv f. Moll. 1924, p. 231 bis 233 erwähnte ich aus den Altwässern der Geltnach bei Kaufbeuren *Unio batavus* Lam. Auf Grund freundlicher Einsicht durch Herrn Dr. F. Haas-Frankfurt handelt es sich bei den erwähnten Geltnach-Exemplaren um

Unio cytherea squamosus Charp.

Literatur.

1. GEYER, D.: Sphyradium columella gredleri und Vertigo parcedentata genesii. Nachr. Blatt D. Mal. Ges. 1912.

2. LINDHOLM, A. W.: Studien an paläarktischen Vertigo-Arten. Archiv. f. Moll. 1925.

3. GEYER, D.: Ueber einige Schnecken aus dem Diluvium und ihre Bedeutung für die Ermittlung des Klimas. Jhr. Ber. u. Mitt. d. Oberrh. geol. Ver. Neue Folge, Bd. 3., Heft 1 (1913).

4. ODHNER, N.: Beiträge zur Kenntnis der fossilen Molluskenfauna Schwedens, Archiv f. Kemi, Mineralogi, Geologi Bd. 3, Nr. 33.

5. GEYER, D.: Die Mollusken des Urwaldes von Bialowies. Abh. Senckenb. Naturf. Ges. Bd. 37, 1919.

6. CLESSIN, S.: Konchylien aus dem Auswurf südbayrischer Flüsse. 39. und 40. Ber. Nat. Ver. f. Schwaben und Neuburg. Augsburg 1911.

7. SCHROEDER, R.: Die Konchylien des Münchener Gebiets vom Pleistocän bis zur Gegenwart. Nachr. Bl. D. Mal. Ges. 1915.

Entgegnung auf Archiv 1926, S. 141—152.

Von

D. Geyer, Stuttgart.

Wer sich mit den *Limnaeiden* beschäftigt, hat seine Not mit dem Formenreichtum in der Natur sowohl wie in der Literatur, und weil er im ersten Fall machtlos ist, versucht er es, Ordnung auf dem Papier zu schaffen. W. Reichert ist nicht der einzige, der sich um eine Vereinfachung des Systems bemüht und Grenzen verwischen möchte. Vielleicht ist er erstaunt, wenn er in der 3. Auflage meines Buches noch mehr *Limnaeiden* ausgeschieden vorfindet als bisher. Wozu das?

1. Die Natur hat alle diese Formen geprägt, und es dürfte sich in einer Fauna nicht darum handeln, dem Sammler oder Forscher die Etikettierung zu erleichtern, sondern ihn auf den Formenreichtum aufmerksam zu machen und ihn zu ermuntern, die Augen zu öffnen und zu sehen. W. R. sieht mit Recht in der von ihm dargestellten *L. stagnalis* eine Auswirkung der äußeren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv für Molluskenkunde

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: 58

Autor(en)/Author(s): Uhl Franz

Artikel/Article: Ein Standort der Vertigo genesii Gredl. ssp. geyeri Lindholm in Bayern. 226-231